



Liebe in Griechenland

„Pauline?“ Melina schob den Stoffvorhang zur Seite und trat in die dunkle Küche. Pauline sass am Tisch, das Kinn mit einer Hand aufgestützt, Tränen rannen ihr über die Wangen und sie zeigte nach hinten. Melina stürzte zur Kammer, ein klagendes Weinen: „Vater, Vater!“

Am nächsten Tag war die Beerdigung. Dimosthénis war an Herzversagen gestorben. Er hatte geraucht und gerne Raki getrunken.

Gegen Abend sassen Melina und Pauline vor dem Haus.

„Wusstest du, dass er meine Mutter umgebracht hat, weil er mit dir zusammen sein wollte?“, fragte Melina.

„Ich war mir nicht sicher, er tönte es mal an.“

„Es ist nie ausgekommen, aber er hat es mir gestanden. - Ich liebte ihn trotzdem.“ Melina begann zu schluchzen und das Herz von Pauline bäumte sich im Schmerz auf. Ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit.

Sie hat Dimosthénis das erste Mal mit seinen Freunden in einer Taverne am Meer getroffen. Aus den Lautsprechern lockt die erdige Wehmut von Zorbas.

Mit ihrer Freundin sitzt sie an einem Tisch.

„You holidays? Come here“, ruft einer der Griechen.

Pauline setzt sich neben Dimosthénis. Im Laufe des Abends legt er wie selbstverständlich einen Arm um sie.

Seine Augen ruhen mit charismatisch zwingender Intensität auf ihr, sie schmilzt unter seinem Blick, ein Gefühl, als löse sie sich auf, als fiele sie aus 1000 m Höhe im freien Fall. Pauline ist 55 und Dimosthénis 63 Jahre alt.

Zwölf Monate später klingelt bei Pauline in Lyon das Telefon.

„Pauline, you come, my wife is dead.“

Sie gibt alles auf, Ehemann, Familie, Job, Heimat und zieht zu ihm, arbeitet auf seinem Hof, lernt griechisch.

Sieben Jahre lebt sie mit Dimosthénis, als sie eines Morgens den Mann betrachtet, für dessen Liebe sie alles geopfert hat. Das Begehren nach ihm hat sich wie der Duft eines Parfums verflüchtigt, das Flakon ist zerschellt. Wie durch ein Bullauge erblickt sie die Wahrheit: Mit zitternden Händen nimmt er sein Glas, Hände ohne Alter, braungebrannt, stark, Hände die zu arbeiten wissen, Hände, die einst ihren nicht mehr jungen Körper, zum Vibrieren und bis zur Ekstase entflammt hatten, Hände, die schlagen. Er öffnet den Mund, speit demütigende Worte über sie aus, vier Stummelzähne, gelb, zum Teil braun. Trübe Augen, von roten Adern durchzogen, vom Raki gezeichnet, fixieren sie wie damals, aber nun sticht Verachtung und Hass aus ihnen. Mit Verzweiflung sieht sie die nächsten Jahre vor sich: unterdrückt, gedemütigt, geschlagen, Todesdrohungen. Da hat sie den Entschluss gefasst: Im Garten wächst der gelbe Oleander. Das Gift einiger Samenkapseln in seinem Raki sollten reichen, um sein Herz zum Stillstand zu bringen.

Das war vorgestern.

„Melina, es tut mir leid.“ Stumm umarmten sich die beiden Frauen. Zwei Frauen, die die Essenz von Dimosthénis erkannt, ihn deswegen geliebt hatten.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).